



# Handbuch Friedenspsychologie

Christopher Cohrs, Nadine Knab & Gert Sommer (Hrsg.)

Lienen & Cohrs: Kollektives Gedächtnis und Konflikte

Christopher Cohrs • Nadine Knab • Gert Sommer (Hrsg.)

Handbuch Friedenspsychologie

ISBN 978-3-8185-0565-3

DOI: <https://doi.org/10.17192/es2022.0053>

**Lektorat und Formatierung:** Michaela Bölinger und Marie Schumacher

**Titelbild und Kapitelgestaltung:** Nadine Knab

**Umschlagbild:** Hoffnung (Esperanza). Frieden, Dankbarkeit, Kreativität und Widerstandfähigkeit sind die Symbole und Elemente, die in diesem Kunstwerk in Einklang gebracht werden. Es ist als Großformat in der Gemeinde 13 in Medellín, Kolumbien, Teil der Graffiti-Tour. Das Kunstwerk vermittelt eine wichtige Botschaft der Hoffnung sowohl an die lokale Gemeinde als auch an ausländische Besucher/innen.

@medapolo.trece @fateone96 @radycalshoes @pemberproducciones

<https://handbuch-friedenspsychologie.de>

**Website-Gestaltung:** Tamino Konur, Iggy Pritzker, Nadine Knab

**Forum Friedenspsychologie**

<https://www.friedenspsychologie.de>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).

Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung von weiterführenden Links entstehen, übernehmen die Herausgeber\*innen keine Haftung.

## Kollektives Gedächtnis: Wie der Umgang mit der Vergangenheit Konflikte in der Gegenwart beeinflusst

Carmen S. Lienen & J. Christopher Cohrs

### Zusammenfassung

Wieso ist es für die Gegenwart und insbesondere für gegenwärtige Konflikte wichtig, wie wir unsere Geschichte erinnern? Die Erinnerungskultur einer Gruppe prägt ihr Selbstverständnis, ihre soziale Identität, und beeinflusst damit, wie Menschen auf gegenwärtige Herausforderungen oder Bedrohungen reagieren und ob diese Reaktionen Gewalt oder Frieden begünstigen. Wie vergangene Konflikte innerhalb und zwischen Konfliktparteien bewältigt werden, hat einen großen Einfluss auf die Versöhnung zwischen diesen Parteien. Häufig werden während eines Konfliktes Narrative über die andere Partei verbreitet, die auch nach einem offiziellen Ende des Konfliktes in Vorurteilen und Diskriminierung fortbestehen, wenn keine Aufarbeitung erfolgt. Auch zukünftige Gewalt in anderen Kontexten oder gegen andere, neue Konfliktparteien kann durch (fehlende) Aufarbeitungsprozesse verhindert oder gefördert werden. Die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte stößt jedoch auf verschiedene psychologische Barrieren, da Menschen danach streben, ein positives und moralisches Bild ihrer Gruppe aufrechtzuerhalten. Bezogen auf die kollektive Erzählung ihrer Geschichte hat dies häufig zur Folge, dass negative Handlungen der Eigengruppe nicht konstruktiv behandelt werden oder es zu einem Wettbewerb von Opfernarrativen kommt. In diesem Kapitel beschäftigen wir uns aus sozialpsychologischer Sicht damit, wie Repräsentationen von Geschichte mit den Identitätsbedürfnissen einer Gruppe in der Gegenwart zusammenhängen, wie Konflikte aus Täter\_innen- und Opferperspektive erinnert werden und schließlich, wie Geschichte produktiv erinnert und Frieden gefördert werden kann.

*Schlüsselwörter: Kollektives Gedächtnis, Geschichte, Identität, Aufarbeitung, Täter\_innen, Opfer, Intergruppenbeziehungen, Konflikte*

### Abstract

How does remembering the past influence intergroup relations in the present? A group's collective memory informs its self-image and social identity, and thus influences how people respond to challenges and threats in the present and whether their reactions promote peace or violence. How groups deal with past conflicts also impacts the success of reconciliation processes. Even after the official ending of a conflict, established narratives about the 'other' may persist in the form of prejudice and discrimination if reappraisal does not take place. Finally, future violence in other contexts or with other, new conflict parties can be prevented or fostered if groups can(not) come to terms with their past. Yet, there are some psychological barriers to a critical confrontation of the past, such as people's desire to maintain a positive and moral group identity. In terms of collective memory, this often has as a consequence

that past transgressions of the ingroup are neglected in the official narrative or that groups compete for the victim status. In this chapter we explore from a social psychological perspective how representations of history are influenced by identity needs in the present, how perpetrator and victim groups remember conflicts and, finally, how history can be remembered productively to promote peace.

*Keywords: Collective Memory, History, Identity, coming to term with the past, perpetrator, victim, intergroup relations, conflict*

Im Sommer des Jahres 2020 fanden in verschiedenen Städten der Welt Demonstrationen der „Black Lives Matter“-Bewegung statt, die das Ziel verfolgten, auf die strukturelle Diskriminierung von Schwarzen Menschen und „People of Colour“ aufmerksam zu machen. In Deutschland trat daraufhin eine Diskussion in den öffentlichen Raum um die Frage, ob es auch hierzulande ein „Rassismusproblem“ gäbe. Laut der Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung geben 9% der befragten Deutschen an, Antipathie gegenüber Schwarzen Menschen zu empfinden (Zick & Küpper, 2021, S.152f.), während Betroffene von Rassismuserfahrungen sowohl im Berufsleben (31%) als auch auf dem Wohnungsmarkt (33%) berichten (European Union Agency for Fundamental Rights, 2018), zwei Bereiche, in denen sie nachweislich strukturelle Benachteiligung erfahren (European Union Agency for Fundamental Rights, 2019). Aktivist\_innen führen diese Missstände unter anderem auf eine mangelnde Aufarbeitung deutscher Kolonialgeschichte zurück. Denn während der Nationalsozialismus in Deutschland in Museen, Gedenkstätten und Schulen kritisch reflektiert wird, ist eine Diskussion um Deutschlands Kolonialvergangenheit erst in den letzten Jahren präsenter geworden. Wieso ist es für die Gegenwart und insbesondere für gegenwärtige Konflikte wichtig, wie wir unsere Geschichte erinnern?

Die Erinnerungskultur einer Gruppe prägt ihr Selbstverständnis, ihre soziale Identität, und beeinflusst damit, wie Menschen auf gegenwärtige Herausforderungen oder Bedrohungen reagieren und ob diese Reaktionen Gewalt oder Frieden begünstigen (Staub, 1999, 2003). Wie vergangene Konflikte innerhalb und zwischen Konfliktparteien bewältigt werden, hat einen großen Einfluss auf die Versöhnung zwischen diesen Parteien (Čehajić & Brown, 2010). Häufig werden während eines Konfliktes Narrative über die andere Partei verbreitet, die auch nach einem offiziellen Ende des Konfliktes in Vorurteilen und Diskriminierung fortbestehen, wenn keine Aufarbeitung erfolgt. Das zeigt sich zum Beispiel in der kulturellen Ausgrenzung und/oder strukturellen Benachteiligung der indigenen Bevölkerung in postkolonialen Gesellschaften (wie Aotearoa/Neuseeland, siehe Sibley, 2010). Auch zukünftige Gewalt in anderen Kontexten oder gegen andere, neue Konfliktparteien kann durch (fehlende) Aufarbeitungsprozesse verhindert oder gefördert werden (Staub, 1998, 2003).

In diesem Kapitel beschäftigen wir uns damit, wie die Erfahrung von Gewalt in der Vergangenheit und dessen Aufarbeitung in Form eines kollektiven Gedächtnisses Täter\_in-

nen- und Opfergruppen beeinflusst. Das Kapitel ist in vier Abschnitte unterteilt. Zuerst definieren wir den Begriff *Kollektives Gedächtnis* aus sozialpsychologischer Perspektive. Dann zeigen wir auf, wie Repräsentationen von Geschichte mit der Identität einer Gruppe zusammenhängen. Schließlich widmen wir uns explizit der Erinnerung an vergangene Konflikte und beleuchten die psychologischen Auswirkungen auf Opfer- und Täter\_innengruppen. Wir beenden das Kapitel mit einem Ausblick, wie Geschichte produktiv erinnert und Frieden gefördert werden kann.

### Zum Begriff des kollektiven Gedächtnisses in der Psychologie

Licata und Klein (2005) beschreiben das kollektive Gedächtnis als gemeinsame Vorstellung der Vergangenheit innerhalb einer Gruppe, die eine kollektive Identität teilt (S.243). Hierbei müssen die Mitglieder der Gruppe die erinnerten Ereignisse nicht selbst erlebt haben (Marques, Páez & Serra, 1997); vielmehr sind sie durch ihre Identifikation mit der Gruppe mit deren Geschichte verbunden. Bartlett (1932, aufbauend auf Halbwachs, 1925/1994), gilt als der erste Forschende, der das Konzept des kollektiven Gedächtnisses in die Psychologie einführte (Figueiredo, Martinovic, Rees & Licata, 2017). Ihm nach werden Erinnerungen in sozialen Interaktionen konstruiert. Als Narrativ über die eigene Gruppe kann sich die Interpretation der Vergangenheit über Generationen hinweg verändern; dabei passt sie sich an Identitätsbedürfnisse der Gegenwart an.

Obwohl häufig als objektive Wahrheit gehandhabt, ist Geschichte somit keine neutrale und fixe Darstellung unserer Vergangenheit. Nach Páez, Bobowik, de Guissmé, Liu & Licata (2016) werden Ereignisse dann in das kollektive Gedächtnis aufgenommen, wenn 1) das Ereignis die Identität der Gruppe geprägt hat, 2) es zu sozialem Wandel beigetragen hat oder als Bedrohung erlebt wurde, 3) das Ereignis starke Emotionen hervorruft, 4) das Ereignis durch Rituale, institutionelle und informelle Kommunikation erinnert wird, und/oder 5) es gegenwärtige Ziele und Bedürfnisse der Gruppe bedient. Diese Ereignisse werden in Form einer Erzählung (Narrativ-Struktur) erinnert, häufig mit einer klaren Zuweisung von Rollen (Helden vs. Verbrecher) und einem Plot, der die Geschehnisse in Zusammenhang bringt und erklärt (László, 2008; Liu & László, 2007).

Geschichtliche Narrative werden meist durch Ereignisse dominiert, die die Eigengruppe in einem positiven Licht erscheinen lassen, während kritische oder negative Handlungen aus der Vergangenheit eher verschwiegen oder ignoriert werden (Baumeister & Hastings, 1997; Mukherjee, Adams & Molina, 2018). Glorifizierende Ereignisse werden von den Gruppenmitgliedern auch als bedeutsamer bewertet (siehe z.B. Mukherjee et al., 2018). Insbesondere Kriege und Konflikte sind geeignet, ein heroisches Bild der eigenen Nation zu zeichnen (zumindest für siegreiche Nationen), und nehmen eine dominante Rolle im kollektiven Gedächtnis ein (Liu & Laszló, 2007; Liu et al., 2005; Liu et al., 2009). Das Gedächtnis einer Gruppe ist häufig sozio- oder ethnozentrisch, das heißt die Geschichte der Eigengruppe wird besser und selbstwertdienlicher erinnert als die Erfahrungen anderer Gruppen (Bilewicz, Witkowska, Stefaniak & Imhoff, 2017; Brasil & Cabecinhas, 2017).

Das kollektive Gedächtnis ist Teil der Sozialisation und wird bereits im Kindesalter über verschiedene Kanäle an die Mitglieder einer Gruppe herangetragen. Es prägt den Geschichtsunterricht in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen (z.B. Psaltis, Carretero & Čehajić-Clancy, 2017) und wird darüber hinaus in Form von Denkmälern, Statuen, Symbolen, Medien und Ritualen vermittelt (Assmann, 2011). Insbesondere im nationalen Kontext werden Menschen also konstant an ihre Landesgeschichte und die Lehren, die sich daraus ableiten, erinnert (Figueiredo et al., 2017, S.696). So erinnern in Deutschland kupferfarbene Stolpersteine auf Gehwegen an die Opfer des Nationalsozialismus und in Ruanda beginnt jährlich am 7. April eine 100-tägige Trauerzeit, die dem Völkermord im Jahr 1994 gedenkt. Weniger institutionell erinnern Bücher und Kinofilme oder Serien regelmäßige an Kriege, sowie deren Opfer und Helden (wie z.B. Churchill in Großbritannien).

Die starke Institutionalisierung der Vergangenheit einigt Menschen in einer gemeinsamen Erinnerungskultur, wobei einzelne Gruppen innerhalb der Gemeinschaft diese durch alternative Narrative herausfordern können (Barreiro, Wainryb & Carretero, 2016). Häufig ist es eine Frage der Macht, welche Repräsentationen der Geschichte Anerkennung finden. So können politische Eliten starke Kontrolle über das nationale Narrativ ausüben, indem sie dessen Verbreitung durch Geschichtsbücher und andere Kommunikationswege kontrollieren (Kurtiş, Yalçinkaya & Adams, 2018; Psaltis et al., 2017).

### Soziale Repräsentationen von Geschichte und Identität

Wieso fühlen sich Individuen mit der Geschichte ihres Landes verbunden? Die Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1979) besagt, dass Menschen sich nicht nur als Individuen verstehen, sondern ihr Selbstwertgefühl und ihr Selbstverständnis auch durch die sozialen Gruppen ableiten, denen sie angehören. Diese Gruppen geben durch Normen und Werte einen Orientierungsrahmen für Individuen vor, der Handlungen und Einstellungen, Überzeugungen und Emotionen prägt. Bezogen auf die Geschichte unserer Gruppe hat dies zur Folge, dass wir uns mit Handlungen aus der Vergangenheit, selbst jenen, an denen wir nicht persönlich beteiligt waren, identifizieren (Doosje, Branscombe, Spears & Manstead, 1998) und ein Interesse daran haben, auf eine positive Vergangenheit zurückzublicken (Leach, Bou Zeineddine & Čehajić-Clancy, 2013).

Páez und Kolleg\_innen (2016) beschreiben anhand sieben verschiedener Funktionen, wie das kollektive Gedächtnis die gegenwärtigen Identitätsbedürfnisse einer Gruppe bedient. Im Folgenden besprechen wir jede dieser Funktionen und zeigen auf, wie die Identitätsbedürfnisse der Eigengruppe, insbesondere auf nationaler Ebene, zu Konflikten mit anderen Gruppen führen können.

*1. Das kollektive Gedächtnis dient dazu, die Gruppe zu definieren und ein Gefühl der Kontinuität über die Zeit hinweg zu vermitteln.* Das kollektive Gedächtnis ist ein Narrativ darüber ‚wer wir sind, wer wir waren, und wer wir sein sollten‘ (Liu & Hilton, 2005, S. 537). An Nationalfeiertagen wird dieses Narrativ unserer Geschichte explizit erinnert und genutzt, um Eigenschaften der eigenen Gruppe zu bestimmen. So wird in Frankreich jedes Jahr am 14. Juli

der Erstürmung der Bastille im Jahr 1789 mit einer grandiosen Zeremonie gedacht, um die Werte "liberté, égalité, fraternité" zu bekräftigen, die bis heute das französische Selbstverständnis prägen.

Das Wissen, dass die eigene Gruppe über die Zeit hinweg fortbesteht, gibt Menschen zudem ein Gefühl der Sicherheit. Im Bewusstsein, dass das eigene Leben endlich ist, leiten Menschen ein positives kollektives Selbstwertgefühl daraus ab, dass sie eine Verbindung mit früheren und zukünftigen Gruppenmitgliedern teilen (Sani et al., 2007). Diese Kontinuität kann eine psychologische Ressource darstellen, um mit Identitätsbedrohungen in Intergruppenkontexten umzugehen (Figueiredo et al., 2017 in Bezug auf die Arbeiten von Jetten & Wohl, 2012; sowie Sani, 2008; und Smeekes & Verkuyten, 2014).

Ebenso kann dies jedoch zur Folge haben, dass Menschen soziale Entwicklungen und andere Gruppen ablehnen, die das Fortbestehen der Gruppenkontinuität vermeintlich gefährden. Das sehen wir konkret im Widerstand gegen eine kritische Aufarbeitung der Kolonialzeit, wie auch in Forschung, die einen Zusammenhang zwischen einer existentiellen Bedrohung der Eigengruppe und der Ablehnung von Einwanderung findet (Jetten & Wohl, 2012).

*2. Das kollektive Gedächtnis dient dazu, den relativen Wert der eigenen Gruppe gegenüber anderen Gruppen zu definieren.* Nach der Theorie der sozialen Identität (Tajfel & Turner, 1979) streben Menschen nach einem positiven Selbstbild und damit auch nach einer positiven Gruppenidentität, die häufig durch eine positive Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen hergestellt wird. Entsprechend liegt der Fokus auf positiven vergangenen Ereignissen, während negative Ereignisse eher ignoriert oder beschönigt werden (Baumeister & Hastings, 1997).

Gegenüber einer kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit führt eine glorifizierende Darstellung jedoch auch dazu, dass Unrecht gegenüber marginalisierten (Opfer-)Gruppen weniger wahrgenommen wird (Mukherjee et al., 2018).

*3. Das kollektive Gedächtnis stärkt den Zusammenhalt einer Gruppe.* Durch die Erzählstruktur von geschichtlichen Narrativen werden Charaktere und Gruppenkategorien geschaffen, in denen die Eigengruppe nicht selten eine Helden- oder Opferrolle einnimmt, um die moralische Überlegenheit der Gruppe darzustellen (Klar & Bilewicz, 2017) und sie gegen Feindbilder abzugrenzen (Liu & László, 2007). Zudem können Themen wie Bedrohung der nationalen Sicherheit und mögliche Macht- oder Einflussverluste dazu genutzt werden, die Nation zu vereinen (Kurtiş et al., 2018). Das kollektive Gedächtnis schafft eine geteilte Realität unter den Gruppenmitgliedern und vereinfacht eine Identifikation mit der Gruppe (Páez et al., 2016), indem eine ‚vertikale Verbundenheit‘ zwischen Generationen geschaffen wird, die die horizontale Solidarität zwischen Gruppenmitgliedern, die in der Gegenwart leben, ergänzt (Anderson, 1983, zitiert nach Licata, Klein & Gly, 2007; siehe auch Páez et al., 2016).

Jedoch sind nicht alle Gruppen der Gesellschaft gleichermaßen (positiv) in historischen Erzählungen vertreten. So zeigen Kurtiş et al. (2018) in ihrer Studie zu Repräsentationen von Geschichte in Eingangsprüfungen an Universitäten in der Türkei, dass Minoritäten vom kollektiven Narrativ ausgeschlossen oder, wenn dargestellt, fast ausschließlich negativ

abgebildet werden. In einer anschließenden Studie zeigen die Forschenden auf, wie diese Darstellung der Geschichte mit einem ethnischen Verständnis der nationalen Gruppe einhergeht. Diese Schaffung und Prägung von sozialen Kategorien durch das kollektive Gedächtnis hat bedeutsame Konsequenzen für die Verteilung von Ressourcen und Macht in der Gegenwart. So zeigen Kurtiş und Kolleg\_innen (2018), dass jene Versuchsteilnehmer\_innen, die eine negative Behandlung von ethnischen Minoritäten durch die Eigengruppe in der Vergangenheit bestreiten, eher dazu tendierten, sich gegen Minoritätenrechte und Meinungsfreiheit in der Gegenwart zu positionieren.

4. *Das kollektive Gedächtnis definiert die Normen und Werte einer Gruppe.* Liu und Hilton (2005) beschreiben, wie Erinnerungen an verschiedene Ereignisse in der Vergangenheit zu einer ‚historischen Charta‘ ausgearbeitet werden können. Diese Charta, so Hilton und Liu (2008) in einer späteren Arbeit, sei:

eine weithin geteilte und ikonische Darstellung, in der ausgewählte Elemente der Gruppengeschichte, ihre Ursachen und Folgen in eine quasi-legale Form gebracht wurden, die moralische und manchmal auch rechtliche Implikationen für das Handeln der Gruppe hat. Historische Chartas verankern Debatten, indem sie ein gemeinsames Verständnis bieten, durch das der Dialog fließt (Billig, 1988; Lau et al., 2001). (S. 351, eigene Übersetzung)

Entlang dieser Charta werden Normen und Werte der Gruppe beschrieben, an die sich die Gruppenmitglieder halten sollen. Repräsentationen von Geschichte werden zu legitimierenden Mythen (Malinowski, 1926) und formen den Charakter einer Nation. Liu und Hilton (2005) sprechen von einer ‚quasi-legalen‘ Form (S.539), doch in Deutschland sind die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs und die daraus abgeleiteten Lehren sogar im Grundgesetz als Bewahrung der Menschenrechte verankert.

5. *Kollektive Erinnerungen können dazu genutzt werden, den Status und die Handlungen der Gruppe zu legitimieren.* Basierend auf ihrer Geschichte definieren Nationen Rollen und Missionen, die ihren Status und ihr Handeln im In- und Ausland beeinflussen (Liu & Hilton, 2005). Insbesondere der Zweite Weltkrieg, das als am wichtigsten betrachtete Ereignis der Weltgeschichte über 12 Kulturen hinweg (Liu et al., 2005), hat moralische Rollen der beteiligten Staaten geprägt (Giner-Sorolla et al., 2021): So werden diesbezüglich Frankreich und Polen als Opfer, Deutschland als Verbrecher und Großbritannien gemeinhin als Held angesehen.

Solche Rollen beeinflussen, wie sich die Gruppe gegenüber anderen Gruppen in der Gegenwart verhält (und verhalten kann). So können Opfernarrative dazu genutzt werden, Gewalt gegenüber anderen Gruppen zu rechtfertigen, indem diese als notwendig für den Schutz der eigenen Gruppe dargestellt wird (Klar, Schori-Eyal & Klar, 2013). Jene Nationen wiederum, die eine Heldenrolle während des Zweiten Weltkriegs eingenommen haben, nutzen diese Vergangenheit, um eine Führungsposition in internationaler Politik zu rechtfertigen. Liu und Hilton (2005) und Staub (2003) beschreiben, wie sich die USA und Großbritannien als ‚Weltpolizei‘ verstehen, basierend auf ihrer Befreiung Europas, die den Zweiten

Weltkrieg beendete, und diese Rolle nutzen, um militärische Auslandseinsätze zu legitimieren. Bedingt durch ihre Geschichte und der sich daraus ableitenden historischen Mission zeigen verschiedene Nationen daher unterschiedliche politische Reaktionen auf dieselben Herausforderungen in der Gegenwart (Liu & Hilton, 2005, S. 86).

Auch vergangene Handlungen der eigenen Gruppe werden rückwirkend häufig beschönigt und legitimiert, um die positive Identität aufrecht zu erhalten. So zeigten Licata und Klein (2010) in mehreren Studien, dass die ältere Generation in Belgien die koloniale Schreckensherrschaft von König Leopold II. eher als positive Entwicklungshilfe beschreibt. Die Autoren vermuten, dass dies durch das pro-koloniale Umfeld bedingt ist, in der diese Generation sozialisiert wurde. Das traf insbesondere auf jene Personen zu, die sich stark mit der belgischen Nationalität identifizierten. Diese Personen fühlten sich entsprechend auch weniger schuldig und waren weniger bereit, Reparationen zu leisten. Auch andere Studien zeigen, dass legitimierende Repräsentationen der Vergangenheit Zustimmung zu Reparationen negativ vorhersagen (z.B. Klein, Licata & Pierucci, 2011).

Die jüngere Generation in der zuvor beschriebenen Studie (Licata & Klein, 2010) hingegen zeichnete ein sehr viel kritisches und negativeres Bild von der Kolonialherrschaft Belgiens. Ihre Repräsentation war zudem weniger durch die Stärke der Identifikation mit der eigenen Nation beeinflusst. Dieser Generationeneffekt deutet darauf hin, dass Geschichtsrepräsentationen von der ideologischen Umwelt abhängig sind, in der sie geformt werden (Schuman, Belli & Bischooping, 1997; Licata & Klein, 2010, S.54).

*6. Geschichte kann dazu genutzt werden, die Gruppe (politisch) zu mobilisieren.* Politiker\_innen nutzen in ihrer Rhetorik häufig Verweise auf die Geschichte, um Unterstützung für ihre Ziele zu erhalten. Sehr konkret passiert dies, wenn historische Analogien genutzt werden, um militärische Einsätze zu legitimieren oder vor diesen zu warnen. Unter der Annahme, dass, wenn zwei „Ereignisse in einer Hinsicht übereinstimmen, sie auch in anderen Aspekten Ähnlichkeiten besitzen“ (Khong, 1992, S. 6-7, eigene Übersetzung), vermitteln historische Analogien ein Gefühl der Sicherheit und Kontrolle, ungewisse gegenwärtige Situationen besser einschätzen und Handlungsdirektive finden zu können (MacMillan, 2008, zitiert nach Angström, 2011). So warb der damalige US-amerikanische Außenminister Kerry 2013 für einen militärischen Einsatz in Syrien, indem er die Situation mit der Münchener Sicherheitskonferenz 1938 verglich, als die alliierten Mächte zu wenig auf die wachsende Macht Adolf Hitlers reagiert hatten. In empirischer Forschung konnte diese Analogie tatsächlich eine interventionistische Einstellung unter amerikanischen Versuchspersonen fördern, während eine vergleichbare Analogie zum Vietnamkrieg zu mehr Zurückhaltung führte (Gilovich, 1981, Experiment 3).

*7. Die Erinnerungskultur beeinflusst den psychologischen Zustand der Gruppenmitglieder.* Wenn kollektive Erinnerungen kritische Elemente ausblenden und primär heroische Momente feiern, kann das eine ‚Kultur der Überlegenheit‘ fördern. Staub (2003) zeigt auf, wie sich dies in den USA zumindest teilweise durch einen besonders hohen Patriotismus (Schatz & Staub, 1997) sowie Willen und Anspruch auszeichnet, außenpolitisch zu intervenieren.

Ähnlich beschreibt auch die Soziologin Bhambra (2020), wie die Erinnerung an das *Great Empire* die Vision eines von der EU unabhängigen Vereinigten Königreichs durch einen ‚Brexit‘ befeuert hat.

Darüber hinaus beeinflusst das kollektive Gedächtnis die Einstellungen von Individuen in der Gegenwart. Daten aus der „World History“-Studie zeigen, dass eine Einschätzung des Zweiten Weltkriegs als siegreichen (Páez et al., 2008), gerechten oder notwendigen Krieg (Bobowik et al., 2014) mit der Bereitschaft einhergeht, für das eigene Land im Kriegsfall kämpfen zu wollen. Des Weiteren beeinflusst die Wahrnehmung der eigenen Gruppengeschichte Einstellungen gegenüber Minoritäten und Geflüchteten. So zeigen Kurtiş und Kolleg\_innen (2018), dass sich türkische Versuchsteilnehmende weniger für die Rechte von Minoritäten im eigenen Land einsetzen, wenn sie historisches Unrecht gegen diese Gruppen nicht anerkennen. Im ungarischen Kontext zeigen Studien, dass exklusive Opfernarrative mit einer Ablehnung von Geflüchteten einhergehen, wohingegen inklusive Opfernarrative eine Unterstützung von Geflüchteten fördern (Szabó, Vollhardt & Mészáros, 2020).

### Zwischenfazit

In diesem Abschnitt haben wir anhand der von Páez et al. (2016) herausgearbeiteten sieben Funktionen aufgezeigt, wie das kollektive Gedächtnis die gegenwärtigen Identitätsbedürfnisse einer Gruppe bedient. Dabei ist zu beachten, dass sich die individuelle Bedeutsamkeit dieser gruppenbezogenen Funktionen zwischen den Mitgliedern einer Gruppe unterscheiden können. Sie hängt nämlich von der Stärke und auch der Art der Identifikation eines Individuums mit der Gruppe ab. Damit die Vergangenheit der eigenen Gruppe eine Relevanz für ihre Mitglieder hat und diese in der Gegenwart Verantwortung übernehmen, müssen sie sich mit ihr verbunden fühlen. So finden Klein und Kolleg\_innen (2011), dass eine Identifikation mit der eigenen Gruppe das Erleben von kollektiver Schuld (für vergangene Handlungen der Gruppe) begünstigt - jedoch nur bis zu einem gewissen Grad. Personen, bei denen die Identifikation mit der eigenen Gruppe nämlich sehr stark ausgeprägt ist, zeigten defensivere Reaktionen und berichteten ein niedrigeres Schuldempfinden für vergangene Verbrechen der Eigengruppe (im Vergleich zu einer mittleren Identifikation). Sie sind auch eher dazu geneigt, an eigenen erlebten Opfererfahrungen festzuhalten und Kritik an der eigenen Gruppe (z.B. in Form von Erinnerungen an vergangene Verbrechen der Eigengruppe) abzuwehren (Roccas & Elster, 2012). Roccas, Klar und Liviatan (2006) haben dieses Paradox differenzierter betrachtet, indem sie die Art der Identifikation genauer untersucht haben. Sie unterscheiden zwischen *Verbundenheit* (Attachment), bei der Menschen ihre Gruppenzugehörigkeit in ihr Selbstkonzept aufgenommen haben, sich emotional verbunden fühlen und zu der Gruppe positiv beitragen möchten, und *Glorifizierung* (Glorification), die einem blinden Patriotismus (Staub, 1997) ähnelt, bei dem Menschen jegliche Kritik an der eigenen Gruppe ablehnen und diese als überlegen ansehen. Ihre Forschung im israelischen Kontext hat gezeigt, dass eine starke Verbundenheit mit der Eigengruppe, im Vergleich zu einer glorifizierenden Identifikation, dazu führt, dass Menschen sich eher moralisch verantwortlich für (vergangene) Verfeh-

lungen der Eigengruppe fühlen und mehr kollektive Schuld empfinden (siehe unten). Schließlich stellt sich die Frage, wie die Vergangenheit in immer heterogeneren (Migrations-)Gesellschaften erinnert wird. In Deutschland ist die Vermittlung der deutschen Erinnerungskultur Bestandteil von Integrationskursen. Rothberg und Yildiz (2011) beleuchten aber auch, wie transkulturelle und transnationale Erinnerungsformen entstehen können, wenn verschiedene Erinnerungskulturen zusammengebracht werden.

### Erinnerung an Intergruppenkonflikte

Wie wir bisher dargestellt haben, nehmen das kollektive Gedächtnis sowie die damit verbundenen Identitätsprozesse wichtige und vielfältige Einflüsse darauf, inwieweit neue Konflikte in der Gegenwart entstehen und eskalieren. Von besonderer Relevanz sind dabei jedoch kollektive Erinnerungen, die sich auf vergangene Intergruppenkonflikte beziehen. Im Folgenden gehen wir daher genauer auf spezifische Einflüsse der Erinnerung an vergangene Intergruppenkonflikte ein.

Die kollektive Erinnerung an Konflikte hilft in Form einer psychologischen Infrastruktur einer Gruppe dabei, mit vergangenen Konflikten umzugehen (Páez et al., 2016). Die Darstellung des Konfliktes ist dabei meist abhängig davon, welche Ziele in der Gegenwart verfolgt werden (Rosoux, 2001) – ob es eine Annäherung und Versöhnung gab oder geben soll oder ob der Konflikt im Grunde fortbesteht, weil beide Parteien an ihren Positionen festhalten.

Soziale Repräsentationen von vergangenen (und manchmal andauernden) Konflikten haben verschiedene Funktionen: 1) Sie erklären und rechtfertigen den Ausbruch des Konflikts und den Verlauf seiner Entwicklung; 2) sie stellen die Eigengruppe in einem positiven Licht dar; 3) sie beschreiben die Fremdgruppe/gegnerische Gruppe auf delegitimierende Weise; und 4) sie begründen Aggressionen der Eigengruppe als Reaktion auf frühere oder Prävention zukünftiger Verletzungen der eigenen Gruppe (Auflistung nach Páez et al., 2016, siehe auch Bilali & Ross, 2012). Entsprechend unterscheiden sich die Darstellungen ein und desselben Konfliktes häufig stark zwischen Täter\_innen- und Opfergruppen.

Im Folgenden beschreiben wir, wie Identitätsbedürfnisse von Opfer- und Täter\_innengruppen den Umgang mit der eigenen Vergangenheit beeinflussen. Hierbei ist es wichtig anzumerken, dass die Opfer- vs. Täter\_innen-Identität häufig nicht exklusiv zu verstehen ist. Im Verlauf eines Konfliktes kommt es eher vor, dass eine Gruppe sowohl Leid verursacht als auch erlebt (Bilewicz & Vollhardt, 2012).

### Täter\_innengruppe

Für eine nachhaltige Versöhnung ist es wichtig, dass Opfergruppen Anerkennung erfahren und Täter\_innengruppen Verantwortung übernehmen. Dieser Prozess ist für Täter\_innengruppen jedoch psychologisch herausfordernd, wenn sie durch die Erinnerung an vergan-

gene Verbrechen, auch wenn sie selbst nicht direkt beteiligt waren, eine (moralische) Identitätsbedrohung erleben (Branscombe, Ellemers, Spears & Doosje, 1999). Zur Aufrechterhaltung einer positiven, moralischen Gruppenidentität und einer positiven individuellen Identität (Čehajić-Clancy, Efron, Halperin, Liberman & Ross, 2011), sowie zur Vermeidung von Reparationen (Bilali & Vollhardt, 2019), wenden Täter\_innengruppen verschiedene defensive Verteidigungsstrategien an (Bilewicz, 2016), die es ihnen erlauben, eine Verantwortungsübernahme und Schuldgefühle zu vermeiden.

Zu diesen Strategien zählen unter anderem die Verleugnung, dass das Vergehen stattgefunden hat (Bilali, 2013), das motivierte Vergessen und Verschweigen der Geschehnisse in offiziellen Geschichtsaufzeichnungen, Medien und Gedenkfeiern (Atsumi & Yamori, 2004, zitiert nach Dresler-Hawke & Liu, 2006; Hein & Selden, 2000), ein Verschieben von moralischen Werten wie Gerechtigkeit und Schutz hin zu Loyalität und Autorität (Leidner & Castano, 2012) sowie ein entlastendes Umdenken, das die Schwere der Schuld mildert (Roccas et al., 2006) oder die Verantwortung auf andere Parteien (Bilali, Tropp & Dasgupta, 2012), externe Umstände (Imhoff et al., 2017) oder einige wenige „schwarze Schafe“ der Eigengruppe (Páez & Liu, 2011) abschiebt. Solche Strategien sind bei Personen, die sich stark mit der nationalen Gruppe identifizieren, meist stärker ausgeprägt (z.B., Bilali et al., 2012; Bilewicz et al., 2017). Selbst wenn historisches Unrecht als Tatsache anerkannt wird, kann es als irrelevant oder unangemessen für die Gegenwart dargestellt werden. Studien in Neuseeland haben gezeigt, dass Menschen, die einer solchen ‚geschichtlichen Negierung‘ folgen, weniger dazu bereit sind, geschichtlich bedingte Ungleichheiten zwischen den Ureinwohnern Neuseelands (Māori) und europäischen Neuseeländern durch eine Ressourcenverteilung auszugleichen (Sibley, Liu, Duckitt & Khan, 2008).

Weitere Einsicht in die Psychologie von Täter\_innengruppen bietet der Forschungsbereich zu kollektiven Emotionen, die mit der Erinnerungskultur in Verbindung stehen. Besonders viel Aufmerksamkeit haben die Emotionen Scham und Schuld erhalten. Aufbauend auf früheren Arbeiten von Lewis (1971, zitiert nach Rees, Allpress & Brown, 2013), wird kollektive Scham als ein Gefühl der eigenen moralischen Fehlbarkeit (als Mitglied einer Gruppe, die sich moralisch verwerflich verhalten hat) verstanden, während kollektive Schuld einen stärkeren Fokus auf Andere und die Konsequenzen für diese durch das eigene Fehlverhalten richtet. Verschiedene Forschende haben deshalb argumentiert, dass vor allem Schuld dazu dient, die Beziehung zu Opfergruppen zu stärken und Täter\_innen stärker dazu motiviert, Wiedergutmachung zu leisten (Brown & Čehajić, 2008; Brown, González, Zagefka, Manzi & Čehajić, 2008). Branscombe (2004) hat ein Modell aufgestellt, das die Voraussetzungen für das Erleben kollektiver Schuld bestimmt und wichtige psychologische Faktoren zusammenbringt. Nach diesem Modell gibt es drei proximale Determinanten, die kollektive Schuld fördern: 1) der Grad der Verantwortung der eigenen Gruppe für den Schaden, der der anderen Gruppe zugefügt wurde, 2) die wahrgenommene Ungerechtigkeit oder Immoralität der Handlungen der Eigengruppe und ihres jetzigen Status, und 3) die erwarteten Kosten und Gewinne der Beziehungsaufarbeitung zur anderen Gruppe. Über mehrere Studien hinweg zeigt sich, dass gruppenbezogene Schuld mit der Bereitschaft korreliert, Reparationen und

politische Maßnahmen zu Gunsten der Opfergruppe zu unterstützen – zum Beispiel gegenüber Aboriginal peoples in Australien (siehe McGarty et al., 2005) oder bosnischen Muslim\_innen (siehe Brown & Čehajić, 2008). Auch Scham kann produktiv wirken und sogar Einstellungen gegenüber unabhängigen Minoritäten und Einwandernden positiv beeinflussen, wenn weniger das Image und die Reputation der eigenen Gruppe als ihre moralische Verantwortung im Fokus stehen (Rees et al., 2013).

Allerdings zeigte sich in einer Metastudie auch, dass Schuld und Scham über Nationen hinweg selten erlebte Emotionen sind, was vermutlich daher rührt, dass Personen das moralische Bild ihrer Gruppe aufrechterhalten wollen (Leach et al., 2013), und es selbst bei Genoziden und klarer Opfer- vs. Täter\_innenrolle zur Verweigerung von Verantwortungsübernahme kommen kann (Bilali, 2013).

### Opfergruppe

Auf Seiten der Opfergruppe wurden vielfach die Konsequenzen von Viktimisierungserfahrungen für das psychische Erleben und für Intergruppenprozesse untersucht. Neben direkten, persönlichen Erfahrungen stehen hierbei vor allem indirekte Erfahrungen im Fokus, die nicht selbst erlebt, sondern in der Vergangenheit von anderen Mitgliedern derselben Gruppe erlebt wurden und dann von Generation zu Generation durch Erzählungen und kulturelle Mechanismen, wie z.B. Denkmäler und Gedenkfeiern, weitergegeben werden (Vollhardt, 2020). Bekannte Beispiele hierfür sind die Gedenkmärsche und politischen Wandmalereien (murals) in Nordirland, die geschichtliche Ereignisse oder zentrale Akteure des Bürgerkriegs zeigen und wiederaufleben lassen (z.B. Kerr, 2014). Tatsächlich sind kollektive Opfererfahrungen oft wichtige, in die soziale Identität der Gruppe eingebettete Bestandteile des kollektiven Gedächtnisses (Bar-Tal, 2000). Opfernarrative werden durch verschiedene gesellschaftliche Funktionen geprägt und stabilisiert, darunter Erklärung von Zusammenhängen und Sinnstiftung, Stärkung innergesellschaftlicher Solidarität und Kohäsion, moralische Rechtfertigung politischer (auch aggressiver) Handlungen sowie Untermauerung von Forderungen nach Wiedergutmachung und internationaler Unterstützung (Bar-Tal, Chernyak-Hai, Schori & Gundar, 2009). Aufgrund dieser Funktionen können Opfererfahrungen relativ leicht, insbesondere in bedrohlichen Zeiten, reaktiviert und politisch mobilisiert werden.

Lange Zeit herrschte in der sozialpsychologischen Literatur die Sichtweise vor, dass kollektive Viktimisierungserfahrungen psychologische Konsequenzen haben, die konfliktverschärfend wirken (z.B. Bar-Tal et al., 2009), darunter ein verstärktes Bedürfnis nach Sicherheit und Schutz, infolgedessen eine erhöhte Sensibilität gegenüber möglichen Bedrohungen, ein stärkerer Fokus auf eigene Bedürfnisse zulasten von Empathie und Vertrauen gegenüber Fremdgruppen (Chaitin & Steinberg, 2008) sowie intensivere negative emotionale Reaktionen (Pennekamp, Doosje, Zebel & Fischer, 2007; Ramanathapillai, 2006). Mithilfe dieser Konsequenzen sind einige empirische Studienergebnisse zu negativen Auswirkungen von kollektivem Opferbewusstsein auf Intergruppenprozesse gut erklärbar. So wurde experimentell gezeigt, dass das Erinnern an den Holocaust bei jüdisch-kanadischen Studienteilnehmer\_innen

dazu führte, dass sie Gewalt durch Israelis gegenüber Palästinenser\_innen in der Gegenwart stärker rechtfertigten (Wohl & Branscombe, 2008). Über ähnliche Befunde bei jüdischen Israelis berichten Canetti und Kolleg\_innen (2018) und Hirschberger, Lifshin, Seeman, Ein-Dor und Pyszczynski (2017). Noor, Brown, Gonzalez, Manzi & Lewis (2008), sowie Noor, Brown & Prentice (2008) zeigten in korrelativen Studien in Nordirland und Chile, dass stärkere *Opferkonkurrenz* (competitive victimhood), also die Überzeugung, dass die eigene Gruppe in einem Konflikt stärker gelitten habe als die gegnerische Gruppe, mit stärkerer Rechtfertigung von Gewalt durch die eigene Gruppe und mit geringerer Vergebungsbereitschaft gegenüber der Fremdgruppe einherging. Ähnliche Zusammenhänge zwischen kollektivem Opferbewusstsein und negativen Einstellungen gegenüber Fremdgruppen wurden in Rwanda, Burundi und der Demokratischen Republik Kongo gefunden (Vollhardt & Bilali, 2015).

Eine solch negative Sichtweise auf kollektive Viktimisierungserfahrungen greift allerdings zu kurz, denn es kommt nicht auf die Erfahrungen an sich, sondern auf deren Wahrnehmungen und Interpretation an. Vollhardt (2015) hat sich intensiv mit *inklusive* Wahrnehmungen kollektiver Viktimisierung beschäftigt, also mit Wahrnehmungen von Ähnlichkeiten zu den Erfahrungen anderer Gruppen. Im Gegensatz zu den oben berichteten negativen Zusammenhängen können Menschen, die ihre eigene Gruppe nicht als *exklusiv* von kollektiver Viktimisierung betroffen sehen, sondern stattdessen ein Bewusstsein darüber entwickelt haben, dass ähnliche Erlebnisse auch andere Gruppen treffen oder getroffen haben, sich sogar besonders prosozial und solidarisch gegenüber anderen Gruppen zeigen. Dies wurde in Studien z.B. in Rwanda, Burundi und der Demokratischen Republik Kongo (Vollhardt & Bilali, 2015) und bei jüdischen Israelis (Noor, Shnabel, Halabi & Doosje, 2015) gezeigt. Auch experimentell konnte in einer weiteren israelischen Studie ein positiver Effekt einer inklusiven Opferidentität auf stärkere Vergebungsbereitschaft nachgewiesen werden, vermittelt durch geringere moralische Bedrohung (Shnabel, Halabi & Noor, 2013). Selbst inklusive kollektive Opferwahrnehmungen sind jedoch kein Allheilmittel zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Gruppen, denn auch sie können mit einer erhöhten Feindseligkeit gegenüber einer gegnerischen Konfliktpartei einhergehen. Dies ist etwa dann der Fall, wenn Menschen selektiv Ähnlichkeiten mit Gruppen in der Welt wahrnehmen, die sie in einer ähnlichen Konfliktlage sehen wie ihre eigene Gruppe, etwa von Terrorismus betroffen oder von einer dominanten Gruppe unterdrückt. Ein Beispiel dafür sind Solidaritätsbekundungen, die irisch-katholische vs. pro-britische, protestantische Gruppen in Nordirland gegenüber Palästinenser\_innen bzw. jüdischen Israelis zeigen (Cohrs, McNeill & Vollhardt, 2015). Inklusive Opferwahrnehmungen können also selektiv auf bestimmte Gruppen beschränkt sein und dadurch andere, gegnerische Gruppen ausschließen.

Für eine erfolgreiche Versöhnung ist es für Opfergruppen besonders relevant, dass Bedürfnisse nach Schutz (vor möglicher weiterer oder erneuter Viktimisierung) und Anerkennung (dass – und in welcher Weise – die Gruppe durch Gewalt oder Unterdrückung betroffen war oder ist) erfüllt werden (Bilali & Vollhardt, 2019). Wird diese Anerkennung zum Beispiel durch das Verschweigen von negativen Handlungen und einer Glorifizierung der Geschichte

im kollektiven Gedächtnis verwehrt, können Opfergruppen sich mobilisieren und die offizielle Geschichtsdarstellung anfechten. Besonders eindrücklich geschah dies im Jahr 2020, als in verschiedenen Ländern der Welt Aktivist\_innen Statuen von Personen beschädigten oder abrissen, die sie als Symbolfiguren von Unterdrückung und Sklaverei verstanden. Diese Proteste bestärkten einerseits die Diskussion um eine kritischere Kultur des Erinnerns, stießen an anderen Stellen aber auch auf viel Gegenwehr. So formierte sich zum Beispiel beim Bloggingdienst Twitter eine Gruppe unter dem Hashtag #saveourstatues (Bewahrt unsere Statuen), die eine Umschreibung der "Great Empire" Erzählung ablehnt. Einer gleichnamigen Website nach, befürchtet diese Gruppe eine zu starke Konzentration auf historisches Unrecht und fordert den Erhalt von bestehenden Statuen, Straßennamen und Unterrichtsmaterial, um die „fantastische, komplexe Geschichte“ Großbritanniens zu erzählen (Save our Statues, n.d., The Cause).

### Wie das kollektive Gedächtnis Frieden fördern kann

„Eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, die auch eigene Fehler anerkennt, schafft Selbsterkenntnis, die zu konstruktiveren Handlungen in der Zukunft führen kann“ (Staub, 2003, S. 14, eigene Übersetzung).

Dieses Zitat von Staub geht mit dem allgemeinen Verständnis einher, dass eine *mangelnde* Geschichtsaufarbeitung wiederum zukünftige Konflikte schüren kann (Hornsey & Wohl, 2013). Während wir in den vorangegangenen Teilen vor allem aufgezeigt haben, wie Identitätsbedürfnisse und gegensätzliche Narrative Versöhnung erschweren, möchten wir im letzten Teil dieses Kapitels noch einen Ausblick darauf geben, wie Geschichte konstruktiv erinnert und Frieden gefördert werden kann (siehe auch Kapitel → Versöhnung).

Als positive Entwicklung in diesem Bereich kann man die vermehrte Thematisierung und Anerkennung historischer Verfehlungen in den letzten Jahrzehnten sehen (Barkan, 2000). Nach Classen (2008) kam es durch die Globalisierung und weltweite (Medien-)Vernetzung zu einem regelrechten „Erinnerungsboom“, der verschiedene Stimmen und Anliegen hervorgebracht hat. Somit sind es nicht mehr ausschließlich Eliten, die Geschichte schreiben, auch Minoritäten können ihre Version der Geschichte kommunizieren und Ansprüche vortragen. Die *Political Apologies Database* (Schaafsma & Zoodsma, 2021) zeigt, dass auch die Anzahl politischer Entschuldigungen, wie sie von Staaten oder ihren Vertreter\_innen für Menschenrechtsverletzungen hervorgebracht wurden, über die letzten Jahre stark zugenommen hat. Hierbei soll aber kritisch vermerkt werden, dass diese Entschuldigungen nicht immer eine klare Verantwortungsübernahme beinhalten (Zoodsma, Schaafsma, Sagherian-Dickey & Friedrich, 2021).

Wie zu Beginn dieses Kapitels bereits beschrieben, ist Geschichtsschreibung keine objektive Darstellung der Geschehnisse, sondern spiegelt die Identitätsbedürfnisse der jeweiligen Gruppen und damit auch ihrer Verfasser wider. In den letzten Jahren gab es jedoch verschiedene Projekte zu transnationalen Geschichtsbüchern, die dieser Verzerrung entgegenwirken wollen. So entstanden zum Beispiel deutsch-polnische (z.B. Brückmann et al., 2020)

als auch japanisch-südkoreanisch-chinesische Geschichtsbücher (z.B. Fuchs, Kasahara & Saaler, 2018) über den Zweiten Weltkrieg, sowie deutsch-russische Werke (z.B. Altrichter, Ischtschenko, Möller & Tschubarjan, 2014), die unter anderem den Mauerfall thematisieren, mit dem Ziel, verschiedene Perspektiven auf die geteilte Geschichte zusammenzubringen und ein interkulturelles Verständnis zu fördern.

Produktiver Nutzen kann sich aus den moralischen Lehren ergeben, die sich aus der Geschichte ableiten lassen. Eine weit verbreitete Lehre aus dem Holocaust findet Ausdruck im Leitsatz „Nie wieder!“, der den Willen beschreibt, Menschenrechtsverletzungen, wie sie während des Zweiten Weltkriegs stattgefunden haben, in der Gegenwart und Zukunft verhindern zu wollen. Während der vermehrten Migrationsbewegung nach Europa in den Jahren 2015 bis 2018 nutzten die Bundeskanzlerin und Bundespräsidenten in Deutschland diese Lehre, um vor Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit zu warnen und sich für die Aufnahme von Geflüchteten auszusprechen (Lienen & Cohrs, 2021). Liu und Hilton (2005) vertreten die These, dass der Zweite Weltkrieg sogar eine globale Charta geschaffen habe, nach der Nationen das Mandat teilen, sich zur Bekämpfung von Völkermord zusammenzuschließen (S. 544). Als Beispiele führen sie die Konflikte im Kosovo und in Osttimor auf, in denen sich westliche Nationen für eine vom Genozid bedrohte Gruppe eingesetzt haben, ohne dass ihre eigenen, objektiven Interessen in Gefahr waren. Klar und Kolleg\_innen (2013) zeigen jedoch auch, wie ein „Nie wieder“ verbunden mit einer als bedroht erlebten Opfer-Identität in Israel zur Rechtfertigung von Gewalt gegenüber anderen Gruppen verwendet werden kann.

Die zwei Ideen der gemeinsamen Erinnerung und Übertragung moralischer Lehren verbindend, hat Rothberg (2009) sich für eine multidirektionale Erinnerungskultur ausgesprochen. Entgegen dem Konzept einer kompetitiven Erinnerungskultur, bei der die Erinnerung an ein bestimmtes vergangenes Ereignis vermeintlich den Raum für die Erinnerung an ein anderes Ereignis verkleinert, schlägt er vor, dass sich Erinnerungen produktiv anregen können. So werde die Erinnerung an den Holocaust nicht relativiert oder geschmälert durch eine stärkere Thematisierung der Kolonialverbrechen. Vielmehr könne mehr Gedenken stattfinden durch das Aufzeigen ideologischer Zusammenhänge zwischen verschiedenen Ereignissen in der Geschichte. Eine multidirektionale Erinnerungskultur, die Verbindungen zwischen verschiedenen historischen Ereignissen aufzeigt, würde zudem Opfergruppen in ihren Erfahrungen und Wiedergutmachungsforderungen zusammenbringen, und Geschichte weniger an einzelne Gruppenidentitäten, sondern globaler und inklusiver gestalten (Rothberg, 2009).

## Fazit

Das kollektive Gedächtnis einer Gruppe prägt ihr Selbstverständnis und beeinflusst, mit welchen Einstellungen, Emotionen und Handlungen ihre Mitglieder Konflikten in der Gegenwart begegnen. In diesem Kapitel haben wir dargestellt, wie Geschichte an die Identitätsbedürfnisse der eigenen Gruppe angepasst wird. Dies hat zur Konsequenz, dass Geschichte häufig glorifiziert und negative Handlungen der Eigengruppe aus der Erzählung ausgeklammert werden, um eine positive Identität und den Status der Gruppe in der Gegenwart zu stärken. Auch vergangene Viktimisierungserfahrungen können sich nachteilig auf Intergruppenbeziehungen auswirken, wenn diese als Rechtfertigung für die eigene Anwendung von Gewalt dienen. Somit kann die Erinnerungskultur tatsächlich als eine *Kultur* verstanden werden, die einen fruchtbaren Boden für die Reaktivierung früherer Konflikte und die Entstehung neuer Konflikte bereiten kann (z.B. Staub, 2003). Um Frieden zu schaffen und Gerechtigkeit zu erreichen, ist eine (selbst)kritische und produktive Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte daher elementar.

## Literatur

- Altrichter, H., Ischtschenko, W., Möller, H., & Tschubarjan, A. (2014). *Das 20. Jahrhundert*. In H. Möller & A.O. Čubar'jan (Hrsg.), *Deutschland-Russland: Stationen gemeinsamer Geschichte - Orte der Erinnerung* (Band 3). München: De Gruyter Oldenbourg.
- Angström, J. (2011). Mapping the competing historical analogies of the war on terrorism the bush presidency. *International Relations*, 25(2), 224-242. <https://doi.org/10.1177/0047117811404448>
- Assmann, A. (2011). *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: CH Beck.
- Barkan, E. (2000). *The guilt of nations: Restitution and negotiating historical injustices*. Baltimore, MD: Johns Hopkins University.
- Barreiro, A., Wainryb, C., & Carretero, M. (2016). Narratives about the past and cognitive polyphasia: Remembering the argentine conquest of the desert. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology*, 22(1), 44-51. <https://doi.org/10.1037/pac0000150>
- Bar-Tal, D. (2000). *Shared beliefs in a society: Social psychological analysis*. Sage. <https://dx.doi.org/10.4135/9781452204697>
- Bar-Tal, D., Chernyak-Hai, L., Schori, N., & Gundar, A. (2009). A sense of self-perceived collective victimhood in intractable conflicts. *International Review of the Red Cross*, 91(874), 229-258. <https://doi.org/10.1017/S1816383109990221>
- Bartlett, F. C. (1932). *Remembering: A study in experimental and social psychology*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511759185>
- Baumeister, R. F., & Hastings, S. (1997). Distortions of collective memory: How groups flatter and deceive themselves. In J. W. Pennebaker, D. Páez, & B. Rimé (Hrsg.), *Collective memory of political events: Social psychological perspectives* (S. 277-293). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.

- Bhambra, G. K. (2020, 22. April). Rethinking Brexit in the light of Covid-19. *Discover Society*. Verfügbar unter: <https://archive.discoverociety.org/2020/04/22/rethinking-brexit-in-the-light-of-covid-19/>
- Bilali, R. (2013). National narrative and social psychological influences in Turks' denial of the mass killings of Armenians as genocide. *Journal of Social Issues*, 69(1), 16-33. <https://doi.org/10.1111/josi.12001>
- Bilali, R., & Ross, M. A. (2012). Remembering intergroup conflict. In L. R. Tropp (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Intergroup Conflict*. New York, NY: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199747672.013.0008>
- Bilali, R., Tropp, L. R., & Dasgupta, N. (2012). Attributions of responsibility and perceived harm in the aftermath of mass violence. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology*, 18(1), 21-39. <https://doi.org/10.1037/a0026671>
- Bilali, R., & Vollhardt, J. R. (2019). Victim and perpetrator groups' divergent perspectives on collective violence: Implications for intergroup relations. *Political Psychology*, 40(S1), 75-108. <https://doi.org/10.1111/pops.12570>
- Bilewicz, M. (2016). The dark side of emotion regulation: Historical defensiveness as an obstacle in reconciliation. *Psychological Inquiry*, 27(2), 89-95. <https://doi.org/10.1080/1047840X.2016.1162130>
- Bilewicz, M., & Vollhardt, J. R. (2012). Evil transformations: Social-psychological processes underlying genocide and mass atrocities. In A. de Zavala & A. Chichoka (Hrsg.), *Social psychology of social problems. The intergroup context* (S. 280-307). New York, NY: Palgrave Macmillian.
- Bilewicz, M., Witkowska, M., Stefaniak, A., & Imhoff, R. (2017). The lay historian explains intergroup behavior: Examining the role of identification and cognitive structuring in ethnocentric historical attributions. *Memory Studies*, 10(3), 310-322. <https://doi.org/10.1177/1750698017701614>
- Bobowik, M., Páez, D., Liu, J. H., Licata, L., Klein, O., & Basabe, N. (2014). Victorious justifications and criticism of defeated: Involvement of nations in world wars, social development, cultural values, social representations of war, and willingness to fight. *International Journal of Intercultural Relations*, 43(Part A), 60-73. <https://doi.org/10.1016/J.IJINTREL.2014.08.013>
- Branscombe, N. R. (2004). A social psychological process perspective on collective guilt. In B. Doosje & N. R. Branscombe (Hrsg.), *Collective guilt: International perspectives*. Cambridge University Press.
- Branscombe, N. R., Ellemers, N., Spears, R., & Doosje, B. (1999). The context and content of social identity threat. In N. Ellemers, R. Spears, & B. Doosje (Hrsg.), *Social identity: Context, commitment, content* (S. 35-58). Hoboken: Blackwell Science.
- Brasil, J. A., & Cabecinhas, R. (2017). Social representations of Latin American history and (post)colonial relations in Brazil, Chile and Mexico. *Journal of Social and Political Psychology*, 5(2), 537-557. <https://doi.org/10.5964/JSPP.V5I2.701>

- Brown, R., & Čehajić, S. (2008). Dealing with the past and facing the future: Mediators of the effects of collective guilt and shame in Bosnia and Herzegovina. *European Journal of Social Psychology, 38*(4), 669-684. <https://doi.org/10.1002/ejsp.466>
- Brown, R., González, R., Zagefka, H., Manzi, J., & Čehajić, S. (2008). Nuestra culpa: collective guilt and shame as predictors of reparation for historical wrongdoing. *Journal of Personality and Social Psychology, 94*(1), 75-90. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.94.1.75>
- Brückmann, A., Gutowski, K., Huneke, F., Kmak-Pamirska, A., Kohl, H., Peters, J. ... Szlanta, P. (2020). 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In Gemeinsame Deutsch-Polnische Schulbuchkommission (Hrsg.), *Europa - Unsere Geschichte* (Band 4). Wiesbaden: Eduversum. <https://www.lehrer-online.de/shop/europa-unsere-geschichte-band-4>
- Canetti, D., Hirschberger, G., Rapaport, C., Elad-Strenger, J., Ein-Dor, T., Rosenzweig, S., Pyszczynski, T., & Hobfoll, S. E. (2018). Collective trauma from the lab to the real world: The effects of the Holocaust on contemporary Israeli political cognitions. *Political Psychology, 39*(1), 3-21. <https://doi.org/10.1111/pops.12384>
- Čehajić, S., & Brown, R. (2010). Silencing the past: Effects of intergroup contact on acknowledgment of in-group responsibility. *Social Psychological and Personality Science, 1*(2), 190-196. <https://doi.org/10.1177/1948550609359088>
- Čehajić-Clancy, S., Effron, D. A., Halperin, E., Liberman, V., & Ross, L. D. (2011). Affirmation, acknowledgment of in-group responsibility, group-based guilt, and support for reparative measures. *Journal of Personality and Social Psychology, 101*(2), 256-270. <https://doi.org/10.1037/a0023936>
- Chaitin, J., & Steinberg, S. (2008). "You should know better": Expressions of empathy and disregard among victims of massive social trauma. *Journal of Aggression, Maltreatment & Trauma, 17*(2), 197-226. <https://doi.org/10.1080/10926770802344851>
- Classen, C. (2008, 26. August). Medien und Erinnerung. *Bundeszentrale für politische Bildung*. <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39857/medien-und-erinnerung>
- Cohrs, J. C., McNeill, A., & Vollhardt, J. R. (2015). The two-sided role of inclusive victimhood for intergroup reconciliation: Evidence from Northern Ireland. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology, 21*(4), 634-647. <https://doi.org/10.1037/pac0000141>
- Doosje, B., Branscombe, N. R., Spears, R., & Manstead, A. S. R. R. (1998). Guilty by association: When one's group has a negative history. *Journal of Personality and Social Psychology, 75*(4), 872-886. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.75.4.872>
- Dresler-Hawke, E., & Liu, J. H. (2006). Collective shame and the positioning of German national identity. *Psicología Política, 32*, 131-153.
- European Union Agency for Fundamental Rights (2018). *Second European Union minorities and discrimination survey: Being black in the EU*. Publications Office. Verfügbar unter: <https://data.europa.eu/doi/10.2811/791339>

- European Union Agency for Fundamental Rights (2019). *Second European Union minorities and discrimination Survey: Summary*. Publications Office. Verfügbar unter: <https://data.europa.eu/doi/10.2811/231639>
- Figueiredo, A., Martinovic, B., Rees, J., & Licata, L. (2017). Collective memories and present-day intergroup relations: Introduction to the special thematic section [Editorial]. *Journal of Social and Political Psychology*, 5(2), 694-706. <https://doi.org/10.5964/jispp.v5i2.895>
- Fuchs, E., Kasahara, T., & Saaler, S. (2018). *A new modern history of East Asia* (Band 1). Göttingen: V&R Unipress. Verfügbar unter: [https://repository.gei.de/bitstream/handle/11428/270/9783847107088\\_fuchs\\_et\\_al\\_history\\_wz\\_030255.pdf](https://repository.gei.de/bitstream/handle/11428/270/9783847107088_fuchs_et_al_history_wz_030255.pdf)
- Gilovich, T. (1981). Seeing the past in the present: The effect of associations to familiar events on judgments and decisions. *Journal of Personality and Social Psychology*, 40(5), 797-808. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.40.5.797>
- Giner-Sorolla, R., Hilton, D., Erb, H. P., Durante, F., Flaßbeck, C., Fülöp, E. ... Zadora, A. (2021). Assigning moral roles within the Second World War in Europe: National similarities, differences, and implications for group-level moral representations. *Asian Journal of Social Psychology*, 24(3), 272-288. <https://doi.org/10.1111/ajsp.12450>
- Halbwachs, M. (1925/1994). *Les cadres sociaux de la mémoire* [Social frameworks of memory]. Paris: Albin Michel.
- Hein, L. E., & Selden, M. (2000). *Censoring history: Citizenship and memory in Japan, Germany, and the United States*. New York, NY: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315292298>
- Hilton, D. J., & Liu, J. H. (2008). Culture and intergroup relations. The role of social representations of history. In R.M. Sorrentino & S. Yamaguchi (Hrsg.) *Handbook of Motivation and Cognition Across Cultures* (S. 343-368). <https://doi.org/10.1016/B978-0-12-373694-9.00015-5>
- Hirschberger, G., Lifshin, U., Seeman, S., Ein-Dor, T., & Pyszczynski, T. (2017). When criticism is ineffective: The case of historical trauma and unsupportive allies. *European Journal of Social Psychology*, 47(3), 304-319. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2253>
- Hornsey, M. J., & Wohl, M. J. A. (2013). We are sorry: Intergroup apologies and their tenuous link with intergroup forgiveness. *European Review of Social Psychology*, 24(1), 1-31. <https://doi.org/10.1080/10463283.2013.822206>
- Imhoff, R., Bilewicz, M., Hanke, K., Kahn, D. T., Henkel-Guembel, N., Halabi, S. ... Hirschberger, G. (2017). Explaining the inexplicable: Differences in attributions for the Holocaust in Germany, Israel, and Poland. *Political Psychology*, 38(6), 907-924. <https://doi.org/10.1111/pops.12348>
- Jetten, J., & Wohl, M. J. A. (2012). The past as a determinant of the present: Historical continuity, collective angst, and opposition to immigration. *European Journal of Social Psychology*, 42(4), 442-450. <https://doi.org/10.1002/ejsp.865>
- Kerr, R. (2014). *The Belfast Mural Guide*. Belfast: MSF.

- Khong, Y. (1992). *Analogies at War: Korea, Munich, Dien Bien Phu, and the Vietnam decisions of 1965*. Princeton University Press. <https://doi.org/10.1515/9780691212913>
- Klar, Y., & Bilewicz, M. (2017). From socially motivated lay historians to lay censors: Epistemic conformity and defensive group identification. *Memory Studies*, 10(3), 334-346. <https://doi.org/10.1177/1750698017701616>
- Klar, Y., Schori-Eyal, N., & Klar, Y. (2013). The “never again” state of Israel: The Emergence of the Holocaust as a core feature of Israeli identity and its four incongruent voices. *Journal of Social Issues*, 69(1), 125-143. <https://doi.org/10.1111/josi.12007>
- Klein, O., Licata, L., & Pierucci, S. (2011). Does group identification facilitate or prevent collective guilt about past misdeeds? Resolving the paradox. *British Journal of Social Psychology*, 50(3), 563-572. <https://doi.org/10.1111/J.2044-8309.2011.02028.X>
- Kurtiş, T., Yalçinkaya, N. S., & Adams, G. (2018). Silence in official representations of history: Implications for national identity and intergroup relations. *Journal of Social and Political Psychology*, 5(2), 608-629. <https://doi.org/10.5964/jspp.v5i2.714>
- László, J. (2008). *The Science of Stories: An Introduction to Narrative Psychology*. Routledge.
- Leach, C. W., Bou Zeineddine, F., & Čehajić-Clancy, S. (2013). Moral immemorial: The rarity of self-criticism for previous generations' Genocide or mass violence. *Journal of Social Issues*, 69(1), 34-53. <https://doi.org/10.1111/josi.12002>
- Leidner, B., & Castano, E. (2012). Morality shifting in the context of intergroup violence. *European Journal of Social Psychology*, 42(1), 82-91. <https://doi.org/10.1002/ejsp.846>
- Licata, L., & Klein, O. (2005). Regards croisés sur un passé commun: anciens colonisés et anciens coloniaux face à l'action belge au Congo [Crossed glances at a common past: Former colonized and colonizer perspectives regarding the Belgian action in the Congo]. In M. Sanchez-Mazas & L. Licata (Hrsg.), *L'Autre: Regards psychosociaux [The Other: Psychosocial perspectives]* (S. 241-278). Presses Universitaires de Grenoble.
- Licata, L., & Klein, O. (2010). Holocaust or benevolent paternalism? Intergenerational comparisons on collective memories and emotions about Belgium's colonial past. *International Journal of Conflict and Violence (IJCV)*, 4(1), 45-57. <https://doi.org/10.4119/UNIBI/ijcv.60>
- Licata, L., Klein, O., & Gly, R. (2007). Mémoire des conflits, conflits de Mémoires: Une approche psychosociale et philosophique du rôle de la mémoire collective dans les processus de réconciliation intergroupe [Memory of conflicts, conflicts of memories: A psychosocial and philosophical approach to the role of collective memory in intergroup reconciliation processes]. *Social Science Information*, 46(4), 563-589. <https://doi.org/10.1177/0539018407082593>
- Lienen, C. S., & Cohrs, J. C. (2021). Redefining the meaning of negative history in times of sociopolitical change: A social creativity approach. *Political Psychology*, 42(6), 941-956. <https://doi.org/10.1111/POPS.12725>
- Liu, J. H., Goldstein-Hawes, R., Hilton, D., Huang, L.-L., Gastardo-Conaco, C., Pittolo, F. ... Hidaka, Y. (2005). Social representations of events and people in world history across 12

- cultures. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 36(2), 171-191. <https://doi.org/10.1177/0022022104272900>
- Liu, J. H., & Hilton, D. J. (2005). How the past weighs on the present: Social representations of history and their role in identity politics. *British Journal of Social Psychology*, 44(4), 537-556. <https://doi.org/10.1348/014466605X27162>
- Liu, J. H., & László, J. (2007). A narrative theory of history and identity. In G. Moloney & I. Walker (Hrsg.), *Social representations and identity* (S. 85-107). New York, NY: Palgrave Macmillan. [https://doi.org/10.1057/9780230609181\\_6](https://doi.org/10.1057/9780230609181_6)
- Liu, J. H., Páez, D., Slawuta, P., Cabecinhas, R., Techio, E., Kokdemir, D. ... Zlobina, A. (2009). Representing world history in the 21st century: The impact of 9/11, the Iraq war, and the nation-state on dynamics of collective remembering. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 40(4), 667-692. <https://doi.org/10.1177/0022022109335557>
- Malinowski, B. (1926). *Myth in Primitive Psychology*. New York, NY: W.W. Norton & Company.
- Marques, J., Páez, D., & Serra, A. F. (1997). Social sharing, emotional climate, and the transgenerational transmission of memories: The Portuguese Colonial War. In J. W. Pennebaker, D. Páez, & B. Rimé (Hrsg.), *Collective memory of political events* (S. 253-275). Hillsdale, MI: Lawrence Erlbaum Associates.
- McGarty, C., Pedersen, A., Leach, C. W., Mansell, T., Waller, J., & Bliuc, A.-M. (2005). Group-based guilt as a predictor of commitment to apology. *British Journal of Social Psychology*, 44(4), 659-680. <https://doi.org/10.1348/014466604X18974>
- Mukherjee, S., Adams, G., & Molina, L. E. (2018). A cultural psychological analysis of collective memory as mediated action: Constructions of Indian history. *Journal of Social and Political Psychology*, 5(2), 558-587. <https://doi.org/10.5964/jspp.v5i2.705>
- Noor, M., Brown, R., Gonzalez, R., Manzi, J., & Lewis, C. A. (2008). On positive psychological outcomes: What helps groups with a history of conflict to forgive and reconcile with each other? *Personality and Social Psychology Bulletin*, 34(6), 819-832. <https://doi.org/10.1177/0146167208315555>
- Noor, M., Brown, R., & Prentice, G. (2008). Precursors and mediators of intergroup reconciliation in Northern Ireland: A new model. *British Journal of Social Psychology*, 47(3), 481-495. <https://doi.org/10.1348/014466607X238751>
- Noor, M., Shnabel, N., Halabi, S., & Doosje, B. (2015). Peace vision and its socio-emotional antecedents: The role of forgiveness, trust, and inclusive victim perceptions. *Group Processes & Intergroup Relations*, 18(5), 644-654. <https://doi.org/10.1177/1368430215586604>
- Páez, D., Bobowik, M., de Guissmé, L., Liu, J. H., & Licata, L. (2016). Collective memory and social representations of history [Draft – expanded English version of a short chapter that will appear in French. In G. Lo Monaco, S. Delouvé, & P. Rateu (Hrsg.), *Les représentations sociales* [social representations]. Brussels, Belgium: De Boeck]. Verfügbar unter: [https://www.researchgate.net/publication/284729435\\_Collective\\_memory\\_and\\_Social\\_Representations\\_of\\_History\\_Expanded\\_english\\_version](https://www.researchgate.net/publication/284729435_Collective_memory_and_Social_Representations_of_History_Expanded_english_version)

- Páez, D., & Liu, J. (2011). Collective memory of conflicts. In D. Bar-Tal (Hrsg.), *Intergroup conflicts and their resolution: A social psychological perspective* (S. 105-124). Psychology Press.
- Páez, D., Liu, J. H., Techio, E., Slawuta, P., Zlobina, A., & Cabecinhas, R. (2008). "Remembering" World War II and willingness to fight: Sociocultural factors in the social representation of historical warfare across 22 societies. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 39(4), 373-380. <https://doi.org/10.1177/0022022108316638>
- Pennekamp, S. F., Doosje, B., Zebel, S., & Fischer, A. H. (2007). The past and the pending: The antecedents and consequences of group-based anger in historically and currently disadvantaged groups. *Group Processes & Intergroup Relations*, 10(1), 41-55. <https://doi.org/10.1177/1368430207071339>
- Psaltis, C., Carretero, M., & Čehajić-Clancy, S. (2017). *History education and conflict transformation: Social Psychological Theories, history teaching and reconciliation*. Springer Nature. <http://library.oapen.org/handle/20.500.12657/27898>
- Ramanathapillai, R. (2006). The politicizing of trauma: A case study of Sri Lanka. *Peace and Conflict: Journal of Peace Psychology*, 12(1), 1-18. [https://doi.org/10.1207/s15327949pac1201\\_1](https://doi.org/10.1207/s15327949pac1201_1)
- Rees, J. H., Allpress, J. A., & Brown, R. (2013). Nie Wieder: Group-based emotions for in-group wrongdoing affect attitudes toward unrelated minorities. *Political Psychology*, 34(3), 387-407. <https://doi.org/10.1111/POPS.12003>
- Roccas, S., & Elster, A. (2012). Group identities. In L.R. Tropp (Hrsg.), *The Oxford handbook of intergroup conflict* (S. 106–122). New York, NY: Oxford University Press.
- Roccas, S., Klar, Y., & Liviatan, I. (2006). The paradox of group-based guilt: Modes of national identification, conflict vehemence, and reactions to the in-group's moral violations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 91(4), 698-711. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.91.4.698>
- Rosoux, V.-B. (2001). National Identity in France and Germany: From mutual exclusion to negotiation. *International Negotiation*, 6(2), 175-198. <http://dx.doi.org/10.1163/15718060120849035>
- Rothberg, M. (2009). *Multidirectional memory: Remembering the Holocaust in the age of decolonization*. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Rothberg, M., & Yildiz, Y. (2011). Memory citizenship: Migrant archives of Holocaust remembrance in contemporary Germany. *Parallax*, 17(4), 32-48. <https://doi.org/10.1080/13534645.2011.605576>
- Sani, F., Bowe, M., Herrera, M., Manna, C., Cossa, T., Miao, X., & Zhou, Y. (2007). Perceived collective continuity: seeing groups as entities that move through time. *European Journal of Social Psychology*, 37(6), 1118-1134. <https://doi.org/10.1002/EJSP.430>
- Save our statues. (n.d.). Save our statues: Standing up for our heritage. Verfügbar unter: <https://saveourstatues.net/>
- Schaafsma, J., & Zoodsma, M. (2021). The political apology database. [Juni 2022], from the political apologies across cultures website. Verfügbar unter: <http://www.politicalapologies.com/>

- Schatz, R., & Staub, E. (1997). Manifestations of blind and constructive patriotism. In D. Bar-Tal & E. Staub (Hrsg.), *Patriotism in the lives of individuals and groups* (S. 229-246). Nelson-Hall.
- Schuman, H., Belli, R. F., & Bischooping, K. (1997). The Generational basis of historical knowledge. In J. W. Pennebaker, D. Paéz, & B. Rimé (Hrsg.), *Collective memory of political events* (S. 59-90). Psychology Press.
- Shnabel, N., Halabi, S., & Noor, M. (2013). Overcoming competitive victimhood and facilitating forgiveness through re-categorization into a common victim or perpetrator identity. *Journal of Experimental Social Psychology, 49*(5), 867-877. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2013.04.007>
- Sibley, C. G. (2010). The dark duo of post-colonial ideology: A model of symbolic exclusion and historical negation. *International Journal of Conflict and Violence (IJCV), 4*(1), 106-123. <https://doi.org/10.4119/UNIBI/ijcv.55>
- Sibley, C. G., Liu, J. H., Duckitt, J., & Khan, S. S. (2008). Social representations of history and the legitimation of social inequality: The form and function of historical negation. *European Journal of Social Psychology, 38*(3), 542-565. <https://doi.org/10.1002/ejsp.449>
- Smeekes, A., & Verkuyten, M. (2014). Perceived group continuity, collective self-continuity, and in-group identification. *Self and Identity, 13*(6), 663-680. <https://doi.org/10.1080/15298868.2014.898685>
- Staub, E. (1997). Blind versus constructive patriotism: Moving from embeddedness in the group to critical loyalty and action. In D. Bar-Tal & E. Staub (Hrsg.), *Patriotism in the lives of individuals and nations* (S. 213-228). Chicago, IL: Nelson-Hall.
- Staub, E. (1998). Breaking the cycle of genocidal violence: Healing and reconciliation. In J. Harvey (Hrsg.), *Perspectives on loss* (S. 231-241). Taylor & Francis.
- Staub, E. (1999). The roots of evil: Social conditions, culture, personality, and basic human needs. *Personality and Social Psychology Review, 3*(3), 179-192. [https://doi.org/10.1207/s15327957pspr0303\\_2](https://doi.org/10.1207/s15327957pspr0303_2)
- Staub, E. (2003). Notes on cultures of violence, cultures of caring and peace, and the fulfillment of basic human needs. *Political Psychology, 24*(1), 1-21. <https://doi.org/10.1111/0162-895X.00314>
- Szabó, Z. P., Vollhardt, J. R., & Mészáros, N. Z. (2020). Through the lens of history: The effects of beliefs about historical victimization on responses to refugees. *International Journal of Intercultural Relations, 74*, 94-114. <https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2019.10.009>
- Tajfel, H., & Turner, J. C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Hrsg.), *The social psychology of intergroup relations* (S. 33-47). Monterey, CA: Brooks/Cole.
- Vollhardt, J. R. (2015). Inclusive victim consciousness in advocacy, social movements, and intergroup relations: Promises and pitfalls. *Social Issues and Policy Review, 9*(1), 89-120. <https://doi.org/10.1111/sipr.12011>

- Vollhardt, J. R. (2020). Introduction to the social psychology of collective victimhood: Examining context, power, and diversity in experiences of collective victimization. In J. R. Vollhardt (Hrsg.), *The social psychology of victimhood* (S. 1-34). Oxford University Press.
- Vollhardt, J. R., & Bilali, R. (2015). The role of inclusive and exclusive victim consciousness in predicting intergroup attitudes: Findings from Rwanda, Burundi, and DRC. *Political Psychology*, 36(5), 489-506. <https://doi.org/10.1111/pops.12174>
- Wohl, M. J., & Branscombe, N. R. (2008). Remembering historical victimization: Collective guilt for current ingroup transgressions. *Journal of Personality and Social Psychology*, 94(6), 988-1006. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.94.6.988>
- Zick, A., & Küpper, B. (2021). *Die geforderte Mitte. Rechtsextreme und Demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21*. Bonn: Dietz. Verfügbar unter: <https://www.fes.de/referat-demokratie-gesellschaft-und-innovation/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie-2021>
- Zoodma, M., Schaafsma, J., Sagherian-Dickey, T., & Friedrich, J. (2021). These are not just words: A cross-national comparative study of the content of political apologies. *International Review of Social Psychology*, 34(1), 1-13. <http://doi.org/10.5334/irsp.503>



Carmen Lienen (Dr. rer. nat., Philipps-Universität Marburg, 2023) erforscht als Sozialpsychologin soziale Repräsentationen von Geschichte und wie diese kollektive Identitäten, politische Handlungen und Intergruppenbeziehungen in der Gegenwart beeinflussen. Weitere Forschungsbereiche sind sozialpsychologische Aspekte von Migration und Ungleichheit. Sie hält einen Masterabschluss in Social and Cultural Psychology von der London School of Economics and Political Science (2017) und einen Bachelor in Psychologie von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (2016).



Christopher Cohrs (Dr. phil, Universität Bielefeld, 2004) ist Professor für Sozialpsychologie an der Philipps-Universität Marburg, ehemaliger Vorsitzender des Forums Friedenspsychologie und Gründungsherausgeber des *Journal of Social and Political Psychology*. Seine Forschungsschwerpunkte beziehen sich auf Intergruppenbeziehungen und Vorurteile, politische Ideologien, politische Einstellungen, soziale Repräsentationen von Konflikten, kollektives Opferbewusstsein sowie sozialpsychologische Aspekte von Nachhaltigkeit.